

Aus dem Leben Friedrich Wilhelms III.

50. Der aufrichtige Prinz.

Als Prinz Friedrich Wilhelm einst bei seinem Oheim, dem Könige Friedrich dem Großen, war, ließ dieser ihn eine französische Fabel übersetzen. Der König lobte den Prinzen sehr, weil er seine Aufgabe schnell und gut löste. Der aufrichtige Knabe aber sagte, er habe die Fabel erst kürzlich bei seinem Lehrer übersetzt. Erfreut über diese Offenheit sprach der König: „So ist's recht, lieber Fritz, immer ehrlich und aufrichtig! Wolle nie scheinen, was du nicht bist; sei stets mehr, als du scheinst!“

51. Die teuren Kirschen.

Einst wurde dem Prinzen Friedrich Wilhelm im Januar ein Körbchen reifer Kirschen angeboten. Der Prinz wünschte, sie zu kaufen. Als er aber hörte, daß sie fünf Taler kosten sollten, drehte er sich rasch um und sprach: „Wie, für eine Handvoll Kirschen fünf Taler? Ich mag und will sie nicht.“

Bald darauf bat ein armer Schuhmacher um zwanzig Taler, damit er sich Leder kaufen könne. „Wieviel habe ich noch in der Kasse?“ fragte Friedrich Wilhelm. „Fünzig Taler,“ antwortete der Kammerdiener. „Nun, so gebt dem armen Manne sogleich zwanzig Taler,“ sagte der gutmütige Prinz. Als der Schuhmacher sich persönlich bei dem Prinzen bedanken wollte, sagte dieser: „Ist gar nicht nötig, würde den armen Mann nur beschämen.“

232.

*52. Der kleine Börsenhändler.

König Friedrich Wilhelm III. ging einst mit seiner Tochter spazieren. Er war gekleidet wie ein einfacher Offizier.

Ein armer Knabe, der den König nicht kannte, lief neben ihm her und bat, ihm doch eine Börse abzukaufen. Der König sagte, er brauche keine und wies ihn mehrmals zurück. Da seufzte der Knabe aus tiefer Brust: „Ach, nun haben wir heute mittag nichts zu essen!“ Jetzt blieb der König stehen, nahm sechs Börsen und reichte dem Knaben ein Goldstück. Dieser aber sprach: „Gnädiger Herr Leutnant, geben Sie mir lieber Groschen; ich habe weiter kein Geld und kann nicht zurückgeben.“

Der König war gerührt von der Ehrlichkeit des Knaben und fragte ihn nach seiner Familie. Da erzählte er, daß seine Mutter mit sechs kleinen Kindern auf einem Dachstübchen wohne und sich von der Anfertigung kleiner Gelbbörsen ernähre. „Nun,“ sagte der König, „dann bringe deiner Mutter das Geld, ich will's ihr schenken.“

Als der König nachher erfuhr, daß der Knabe in allem die Wahrheit gesagt habe, ließ er die Kinder in einem Waisenhause erziehen, und die arme Witwe erhielt jährlich hundert Taler.

*53. Die königliche Handschrift.

König Friedrich Wilhelm III. stand einst mit seiner Gemahlin am Fenster. Die Königin hatte den Kronprinzen, der damals noch ein Kind war, auf dem Arme und ließ ihn mit Goldstücken spielen. Da kam ein